

Die „Golden Zwanziger Jahre“: Wird sich die Geschichte im 21. Jahrhundert wiederholen? (346 Wörter)

Ein hundertjähriges Jubiläum, eingeleitet durch zwei Pandemien, der Spanischen Grippe und dem Coronavirus, sind verführerisch, sowohl für den Pessimisten als auch den Optimisten. Der eine wird sich daran erinnern, dass Hitler am 20. August 1920 seine erste große programmatische Rede hielt und dass die „goldenen zwanziger Jahre“ in der Weltwirtschaftskrise 1929 und im Nationalsozialismus endeten, der andere, dass es für eine kurze Zeit eine wahre Blüte der Kultur und der Künste gab, in der zum Beispiel die Bauhaus- Kultur geschaffen wurde, der Zauberberg geschrieben wurde und „Berlin Babylon“ ihre Metropole war.

Der Pessimist wird seine besorgten Blicke auf Politiker wie den abgewählten Donald Trump, Viktor Orbán, Putin und auch Xi-Ping richten, auf Flüchtlingswellen oder die drohende Klimakatastrophe. Der Optimist könnte auf ein goldenes Zeitalter der Biotechnologie, die immer neue Impfstoffe entwickelt, Fortschritte bei der künstlichen Intelligenz und der Nanotechnologie hinweisen.

Grundsätzlich aber gibt es, selbst wenn man die goldenen zwanziger Jahre nicht als Mythos oder Scheinblüte sieht, grundlegende Unterschiede zwischen den 1920er Jahren und den 2020er Jahren, wie in jedem geschichtlichem Vergleich. Als wesentlich hier wären die Gegenreaktionen der Staaten 2020, der Krise durch kumulative Konjunkturpakete zu begegnen, zu nennen, die es als solche in der Weimarer Republik nicht geben konnte. Außerdem sollten wir nicht vergessen, dass wir die letzten 75 Jahre in einer fast einzigartigen Friedenszeit gelebt haben, was mit der Situation der 1920er Jahre nach dem ersten Weltkrieg nicht vergleichbar ist. Politische Utopien aller Art in den zwanziger Jahren sind einer Demokratie gewichen, die trotz aller Gefahren, die sie bedrohen, jetzt wehrhafter geworden ist.

Vielleicht ist die Frage, ob sich die goldenen zwanziger Jahre wiederholen werden, auch gefährlich. Wir verstärken damit Mythen aller Art und könnten einem Geschichtsfatalismus leicht zum Opfer fallen. Wir sind mit bis dato unvorstellbarem medialen Wissen ausgestattet. Die Gefahren sind uns besser vertraut. Dies sollte uns das Selbstbewusstsein geben, nicht nach einer „goldenen“ Zeit suchen zu müssen oder Katastrophen heraufzubeschwören, sondern uns gemeinsam des Problems des Klimawandels, der Flüchtlingskrisen und deren Ursachen, der sozialen Aspekte der Digitalisierung und der Weiterentwicklung von künstlicher Intelligenz, um nur die wichtigsten zu nennen, annehmen.